

Fortbestandes im Eichstätt Seminar erfreut (vgl. Hollwed, Das bischöfl. Seminar in Eichstätt, Eichstätt 1888, 64 ff.). Nach rühmlicher Vollendung der Humaniora (im J. 1843) machte er seine philosophischen und theologischen Studien an dem vom Bischof Karl August von Reissach neu errichteten Lyceum zu Eichstätt mit solchem Erfolge, daß er noch als Alumnus eine von der Münchener theologischen Facultät gestellte Preisfrage über „die Liturgie der alttestamentlichen Opfer“ zu hoher Anerkennung löste; später gab er diese Abhandlung in erweiterter Form heraus (Das Opfer nach seinem Wesen und seiner Geschichte, Mainz 1861). Nach seiner Priesterweihe (22. April 1848) erhielt Stöckl seine erste Seelsorgestelle an dem Wallfahrtsorte Wemding (Schwaben), wo er hinreichend Muße fand, die ihm lieb gewordenen philosophischen Studien fortzusetzen und zugleich praktisch zu verwerthen, indem er den Clerikern des dortigen Kapuzinerklosters Unterricht in der theoretischen Philosophie erteilte. Im J. 1850 wurde er als Docent der Philosophie an das Eichstätt Lyceum berufen, 1852 zum ordentlichen Professor daselbst ernannt und 1855 von der Universität Würzburg auf Grund einer Abhandlung über „Nominalismus und Realismus in der Geschichte der Philosophie“ mit der Doctorwürde geehrt. Nach dem Tode des verdienstvollen Professors Clemens erhielt Stöckl im J. 1862 eine Berufung als Professor der Philosophie an die Akademie zu München, wo er erfolgreich bis zum Jahre 1870 lehrte, kehrte aber, da die antikirchlichen Wirren ihm die Fortsetzung seiner Lehrthätigkeit verleideten, 1871 in seine Heimatsbibel zurück. Dort wirkte er kurze Zeit in dem kleinen Dörfchen Gimpertshausen (Oberpfalz), bis ihn das bischöfliche Domcapitel in Eichstätt zum Domcapitular erwählte und Bischof von Leonrod ihm zugleich die Professur der praktischen Philosophie und Pädagogik an seinem Lyceum übertrug. Als Professor verband Stöckl mit einem durchdringenden Verstande und gewandter Dialektik einen unermüdlischen Fleiß und eine ungewöhnliche Arbeitskraft; große Klarheit und logische Schärfe eignen allen seinen Schriften, die einen außerordentlichen Erfolg zu verzeichnen hatten. Auf dem Gebiete der christlichen Philosophie wirkte er bahnbrechend; neben Liberatore, Sanseverino, Gonzalez, Reutgen u. A. zählt er zu den bedeutendsten Wiedererweckern der thomistischen Philosophie im 19. Jahrhundert. Sein erstes größeres Werk war „Die speculative Lehre vom Menschen und ihre Geschichte“, Würzburg 1858 bis 1859, 2 Bde., worin er sich jedoch noch nicht zu dem klaren, entscheidenden Standpunkte durchgerungen hat, den er nach eingehenderem Studium der Scholastik in seinen späteren Schriften einnimmt. Außer mehreren kleineren lateinischen Gelegenheitsvorträgen an der Akademie (Die Psychologie Tertullians [1863], Scotus Erigena [1867 bis 1868], Ueber den ontologischen Gottesbeweis

u. s. w.) veröffentlichte er 1864—1866 zu Mainz seine umfangreiche dreibändige „Geschichte der Philosophie des Mittelalters“. Ihr folgten eine Reihe von Lehrbüchern über alle Gebiete der Philosophie, nämlich das „Lehrbuch der Philosophie“, in 7. Aufl. Mainz 1892, 3 Bde., und ein Auszug daraus als „Grundzüge der Philosophie“ ebd. 1892; ferner das „Lehrbuch der Geschichte der Philosophie“, 3. Aufl., ebd. 1888 (mit Englische übersetzt von L. A. Finlay 8. J., Mainz 1887), und ein Auszug daraus als „Grundzüge der Geschichte der Philosophie“, ebd. 1894; dann die „Geschichte der neuern Philosophie“, ebd. 1883, 2 Bde.; die „Geschichte der christlichen Philosophie zur Zeit der Kirchenväter“, ebd. 1891; das „Lehrbuch der Pädagogik“, 2. Aufl., ebd. 1880, und das „Lehrbuch der Geschichte der Pädagogik“, ebd. 1876; das „Lehrbuch der Aesthetik“, 3. Aufl., ebd. 1889; das „Lehrbuch der Religionsphilosophie“, 2. Aufl., ebd. 1876; das „Lehrbuch der Apologetik“, ebd. 1895, 2 Bde. Außerdem erschienen von ihm „Das Christenthum und die großen Fragen der Gegenwart“, Mainz 1879—1880, 3 Bde., und eine lange Reihe sonstiger polemischer Schriften und Monographien, sowie eine fast unzahlbare Menge von Artikeln in Mainer „Katholik“ (von 1859—1895), in „Föderschen „Kirchenlexikon“ und im „Staatslexikon“ der Görresgesellschaft, in der „Literarischen Anzeiger“, in mehreren pädagogischen Zeitschriften, wie in der „Katholischen Schulkunde“, in „Pädagogische Vorträge und Abhandlungen“, herausgegeben von Pöschel u. s. w. (ein annähernd vollständiges Verzeichniß derselben s. bei Köstlin, Personalstatistik und Bibliographie des bischöflichen Lyceums in Eichstätt, Ingolstadt 1894, 157—162). In Anbetracht der hohen Bedeutung um die Verbreitung der thomistischen Philosophie ernannte die von Leo XIII. gegründete Akademie des hl. Thomas zu Rom Stöckl zu ihrem obersten Mitglied. Trotz seiner ganz außerordentlichen literarischen Thätigkeit fand Stöckl noch Zeit, in reger Weise am öffentlichen politischen Leben sich zu betheiligen. Er gründete mit mehreren Freunden eine katholische Zeitung in Eichstätt (die „Eichstätt Volkszeitung“) und unterstützte dieselbe geistig und material kräftigste bis zu seinem Lebensende. Eben so er sehr häufig in Vereinen und Versammlungen als stets schlagfertiger Redner auf, der mit unerbittlicher Logik seine liberalen Gegner bekämpfte. Im J. 1878 wurde er als Abgeordneter in den Reichstag gewählt, legte aber schon nach drei Jahren sein Mandat nieder, um ohne Hinderniß der Wissenschaft und dem Lehrberufe gewidmet zu bleiben. — Stöckl besaß eine kräftige, gesunde Constitution, allein unbemerkt hatte sich in ihm der Keim einer Krankheit (Zuckerkrankheit) festgesetzt, welche unheilbar an seinem Lebensmark nagte und ihm nach 44jähriger Lehrthätigkeit den Tod brachte. Mit den Worten: „Laßt mich an's Fat.